



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erstkommunion in Reichenau.

mit dem benachbarten kleinen Revelaer, etwas Impo-
santes und Großzügiges an sich. Der neue Gottesacker
liegt unmittelbar neben der stattlichen Kirche und weist,
obgleich er erst vor 7 Jahren hier angelegt wurde, schon
eine ansehnliche Zahl von Gräbern auf. Jeder Grabes-
hügel ist mit Blumen geschmückt und trägt ein mit dem
Namen des Verstorbenen bezeichnetes Kreuzchen. In
der Mitte des Friedhofes aber steht das von unsern Brü-
dern errichtete große, steinere Kreuz.

Eben ist der Missionspriester (Hochw. P. Sixtus)
mit seiner Gemeinde daselbst versammelt und besprengt
mit Weihwasser die einzelnen Gräber. Nebenan stehen
die schwarzen Ministranten, rings herum aber die
übrigen großen und kleinen Schulkinder, auch ein Teil
der Erwachsenen, sowie mehrere unserer Brüder und
Missionschwester. Den Friedhof umsäumt eine statt-

daß ich mich unwürdig deinem Tische nahe, so laß mich
lieber vorher sterben."

Vater, ich habe keine Worte. Als ich die Kinder
singen hörte, wäre ich lieber dageblieben, denn ich war
voll Bangigkeit und hatte Schmerzen an Leib und Seele.
In der Kirche sagte ich: „Jesus, erbarme dich meiner!“
Ich bat auch die lieben Heiligen, mir zu helfen; und sie
haben mir geholfen.

Als die Knaben zur hl. Kommunion gingen, dachte
ich „Wenn einer zu Boden fällt, dann gehe ich nicht.“
Es fielen mir aber auch die Worte Jesu ein: „Kommet
alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will
euch erquicken.“ Ich bemühte mich ferner, für alle zu
beten, die mir Gutes getan, namentlich für die Obern,
und daß der hl. Glaube sich hier immer mehr ausbreite.
Wie ich zurückkam, weiß ich nicht.



Schwarze Kinder beten auf dem Friedhof für verstorbene Wohlthäter.

liche Reihe von Pinis insignis, nach Osten zu erblickt
man Felber und Baumanlagen und der Mahaqua-Berg
schließt das prächtige Panorama.

Der Herr am Kreuze aber spricht zu den Lebenden
und Verstorbenen: „Pax vobis! Der Friede sei mit
euch! Ego sum resurrectio et vita: ich bin die Aufer-
stehung und das Leben“

Erstkommunion in Reichenau.

(Fortsetzung.)

Lassen wir nun einige Briefe von Mädchen folgen.
Eines derselben (auf unserem Bilde das vierte in
der oberen Reihe) schreibt:

Hochwürdiger Vater!

Ueber den gestrigen Tag will ich zwar versuchen,
etwas zu sagen, kann es aber nicht recht. Als ich er-
wachte, war mein erster Gedanke: „Mein Jesus!“ und
als es läutete, sprach ich: „Mein Jesus, wenn du weißt,

Vater, ich bitte, bete auch für mich, dein Kind. Ich
will mir Mühe geben in dem, was ich versprochen.
Würdig danken kann ich nicht; aller Dank der Welt ist
nichts. Ich verspreche, einen Rosenkranz für dich zu
beten. Ich

Natalie Mtofo.

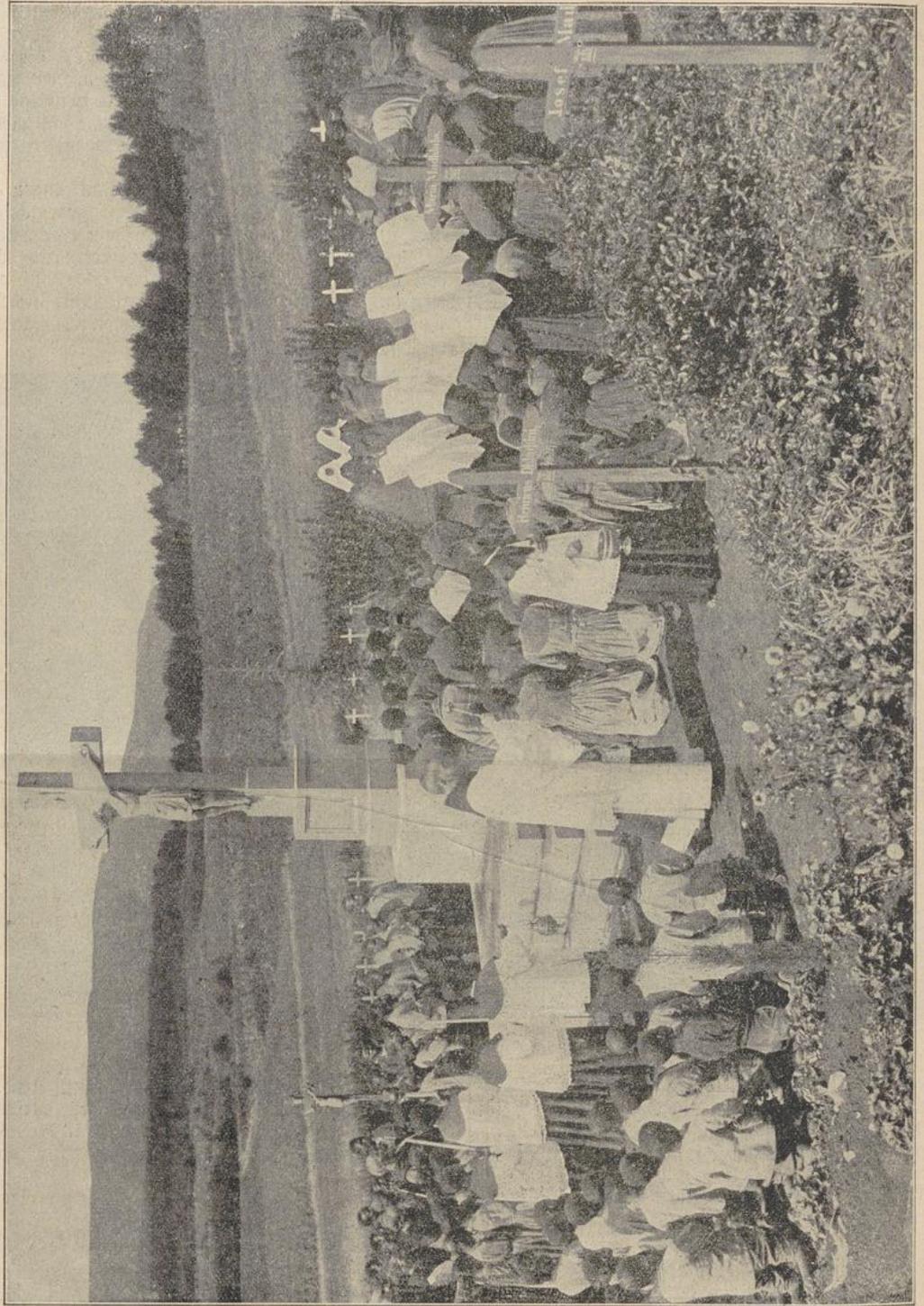
* * *

Das zweite Mädchen in der unteren Reihe schrieb
also:

Geliebter Vater!

Ich stand um 4 Uhr auf und ging in die Kirche, um
zu beten, dann legte ich mich wieder nieder. Nach dem
Unterrichte mußten wir uns ankleiden. Ich stellte mir
folgende Fragen: „Wo gehe ich hin? Wen empfangen ich
bald? Wer bin ich? Wer ist im hl. Sakramente zugegen?
Bin ich wert, den lb. Heiland in der hl. Kommunion
zu empfangen?“

Als ich in die Schule kam, weinte ich. Ich glaubte
zu sterben. Als ich singen hörte, bat ich Maria, mein



Alleseelen in Reichenau.

Herz zu zieren; ich hörte nicht auf den Gesang. Dann kamst Du; und wie Du sprachest, war es mir, als rede Jesus selbst: „Kommet, ihr Auserwählten, zum Lamm!“ Es war mir, als gehe es zum Himmel. Ich sah mein Kreuzchen, nahm es in die rechte Hand, Jesus folgend. Ich wußte nicht, welchen Weg wir gegangen; ich dachte nur an den Himmel und achtete nicht auf die

Leute. Ich dachte auch an den Tod und wünschte, nun sterben zu können.

Vor der hl. Kommunion dachte, sprach und beteuerte ich: „Jesus, wenn ich schlecht handle (unwürdig kommuniziere), so gib mir deinen Leib nicht, sondern laß mich lieber vorher sterben.“

Ich schließe jetzt, ich Gabriela Bongula.

Das dritte Mädchen in der oberen Reihe schrieb folgendermaßen:

Gelobt sei Jesus Christus!

Siehe, mein Vater, als wir uns gestern ankleideten, und die Glocke läutete, geschah es, daß mir ganz bange wurde. Wir gingen zur Knabenschule und blieben da, bis es abermals läutete. Als die Kinder uns abholten, gingen wir sehr ergriffen zur Kirche. Ich zitterte.

Dies einige Briefe unserer diesjährigen Erstkommunikanten in Reichenau, in deutscher Uebersetzung schlicht und einfach wiedergegeben, wie sie waren. Möge die in den Herzen der Kinder ausgestreute Saat reichliche Frucht tragen zum ewigen Leben!

P. Rektor gab mir Gelegenheit, auch aus früheren Jahren einige Briefe von Erstkommunikanten zu durchblättern. Ich kann es mir nicht versagen, unseren Lesern:



Westminster-Abtei, in der die Leiche König Eduards VII. aufgebahrt wurde.

Die hl. Messe ging sehr schnell voran, und bei der hl. Wandlung bekam ich solche Angst, daß ich alle Gebete durcheinander betete. Als aber die zwei Mädchen mit der Lilie uns abholten, dachte ich, der liebe Gott möge handeln nach seinem Willen und Wohlgefallen.

Als wir beim Hinausgehen photographiert wurden, sah ich die Leute nicht. Ich mochte auch kein Essen; ich war innerlich gesättigt. Siehe, Baba, ich schließe nun, ich

Beronika Kumalo.

wenigstens e i n e n davon in getreuer Uebersetzung mitzuteilen. Er lautet:

Geliebter Vater im Herrn!

O Baba! ich weiß nicht, was ich über den gestrigen Tag sagen soll. Ich war in der Tat überaus glücklich! Vater, mein Herz war so voll von Freude, daß es mir war, als schwebte ich in der Luft und sei nicht mehr auf Erden oder in der Kirche, wie an anderen Feiertagen. Die Kirche war wie der Himmel. Als das Lied gungen,

wurde: „Jesus, mein König“, da o Vater, war mein Herz sehr ergriffen und hocherfreut zugleich. Ich konnte nicht mehr viel beten, denn es ergriff mich eine große Sehnsucht, die ich nicht stillen konnte.

Als wir singend in die Kirche einzogen, war es mir, als gingen wir in den Himmel, und da die Zeit zur hl. Kommunion nahte, schien es mir, als läuteten die Engel im Himmel*). In meiner Freude war es mir, als rufe man uns zu: „Gehet, dort sind die Engel; sie rufen euch!“ Wir standen auf und gingen zum Tische des Herrn. O Baba, ich weiß nicht, wie ich es Dir erzählen soll. Auch Furcht hatte mich angewandelt; aber als wir zum Kommunizieren gingen, endete sie; ich bekam Mut. Als ich kommuniert hatte, war es mir, als sei ich allein in der Kirche. Ich habe niemand gesehen. Meine Augen sahen nicht, mein Herz aber wünschte, daß mich der lb. Gott eher hinwegnehme, als daß ich Böses tue, und mein Herz, das nun so schön war, wieder beschmutzte.

Es gibt keinen solch' schönen Tag, wie diesen; ich meine, der erste war auch der letzte; es ist kein anderer. Vater, ich jage nicht, daß ich noch nie einen schönen Tag erlebt habe. Ich denke an meinen Taufstag; auch damals war es schön in meinem Herzen, aber doch bei weitem nicht so schön wie am Tage meiner ersten heiligen Kommunion.

Vater, ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll. Doch ich will mich bestreben, Dir Freude zu machen. Ich bin Dein Kind

Ludmilla Cefwane.

Die letzten Worte des Briefes sind kein leerer Schall geblieben. Das Kind hat seitdem — es sind inzwischen drei Jahre verfloßen — von seinem Eifer nichts verloren, im Gegenteil nur gewonnen an Reinheit, Gehorsam und jeglicher Tugend. Nie hat es seinen Vorgesetzten irgendwelchen Kummer gemacht. Der Grund hiervon ist leicht zu finden:

Fast jeden Morgen sieht man es schon vor fünf Uhr in der Kirche, und drei- bis viermal jede Woche geht es zur hl. Kommunion. Auch andere, von seinem Beispiel ermuntert, ahmen ihm nach und ernten ähnliche Früchte. So reist auch in den armen Hütten Chams unter den Stillen, den Inselführten, Vielliebenden eine fruchtbare Saat dem großen Erntetage entgegen.

Ihr aber, geliebte Leser und Freunde, wolleet bedenken, daß die milden Gaben und Spenden, die ihr unserem Missionswerk zukommen lasset, ebenfalls Gaben sind, für die Ewigkeit hinterlegt, und neue Saaten zeugend auf dem großen Erntefeld der Mission. Drum, ihr Freunde, kommt und bringet eure Gaben!

Christentum und Kultur.

Die Geschichte lehrt uns, daß Christentum und Kultur stets eng verwandt waren, daß mit dem Einzug des Christentums sich stets die Kultur ausbreitete. Und fürwahr, die ersten Sendboten des Christentums haben nicht nur die Lehre verbreitet; Klöster entstanden, die das Land kulturell erschlossen, die dichten Urwälder wurden gelichtet, meilenweite Sümpfe entwässert, und auf dem so neugewonnenen Boden wurden Kulturpflanzen gezogen, die bis dahin nur in wärmeren Klimaten ge-

*) Es wurde nämlich während der Austeilung der hl. Kommunion ganz zart die große Glocke angeschlagen, damit auch die Abwesenden wüßten, daß jetzt die Erstkommunikanten, zum Tische des Herrn gehen.

diehen. Die Sagen und Ueberlieferungen usw. des Volkes wurden vor Vergessenheit gerettet, und diese Kulturarbeit zusammen war bald segensreich. Die landwirtschaftlichen Erfolge der Klöster brachten die Heiden dem Christentum näher, dem sie sich anschlossen, weil sie sahen, wie der Christengott die Klöster mit Erfolgen segnete. Und so entwickelte sich gerade unser Deutschland wirtschaftlich immer mehr, und es verdankt dies nicht zuletzt den Klöstern, die Christentum und Kultur in das Land brachten. Die Sendboten scheuten nicht die Mühen und Gefahren, die sie in einem Lande erwarteten, dessen Klima und Bewohner den Mutigen gefährlich waren. Und sie haben ihre Lebensaufgabe erreicht und Christi Befehl ausgeführt: unentwegt steht in deutschen Landen das Kreuz und spricht von den Mühen und Siegen der ersten Missionare in Deutschland.

Jahrhunderte sind aber seitdem in die Lande gezogen, und unsere Erde hat sich in ihrer Größe verändert. Einst unbekannte Gebiete sind uns heute näher gerückt, und dort sind für Christentum und Kultur neue, weite Arbeitsfelder entstanden. Aber heute hat sich die Lage auch insofern geändert, als nicht allein die Priester Evangelium und Kultur verbreiten sollen; Christenmenschen und Kulturmenschen müssen gleiche Begriffe sein, und jeder Christ, also auch der Laie, ist dazu berufen, unsere Kultur und damit christlichen Glauben zu verbreiten, hinauszutragen in alle Zonen der Erde. Und da tritt noch ein anderes Moment hinzu: Deutsche Kultur nimmt auf der Welt eine hervorragende Stellung ein. Helfen wir alle mit, daß darum die Pflanzstätten des Christentums zugleich Wohnsitze deutscher Kulturarbeit werden! Längst haben andere Nationen, nicht zuletzt England, das anerkannt, und der englische Missionar verbreitet neben seinem Glauben seine Sprache und seiner Heimat Kultur. Wenn auch die katholische Kirche allgemein ist, so wird jeder deutsche Priester und Laie mit Zufriedenheit erfüllt sein, wenn, neben dem Glauben, seines Volkes Sprache und Können verbreitet wird. Ein gewaltiges Arbeitsfeld öffnet sich, in dem der Arzt, wie der Pädagoge und der Ansiedler im allgemeinen Aufgaben zu erfüllen haben. Bedenken wir, daß es eine Erfüllung des Gebotes Christi ist, den Glauben zu verbreiten, und vergessen wir nicht, daß wir aus Dankbarkeit gegen unsere Heimat deutsche Eigenart, Denken und Arbeit mit hinausbringen müssen in die Gebiete der unkultur. Die Verbreitung unseres Bekenntnisses ist eine Notwendigkeit für die Kirche, die Ausbreitung des deutschen Wesens aber ist eine Garantie für die Unvergänglichkeit deutscher Kultur. Tausende von Christen sind der Menschenüberzahl zum Opfer gefallen; „dort draußen“ aber harren ihrer, sofern sie nicht moralisch minderwertig geworden sind, schöne, wenn auch schwere Arbeiten zur Erfüllung. Dann wird den bereits tätigen Kulturpionieren (und das sind ja auch die Missionare) ihre Aufgabe erleichtert, und das Bewußtsein, unsere Glaubensgenossen und Landsleute gedenken der Vorkämpfer, wird sie neu anspornen zur Arbeit für Christentum und deutsche Kultur.

Wenn darum auch jeder sein Scherflein für die Christianisierung beiträgt und, wer sich berufen fühlt, als Pionier hinausgeht in Gebiete, die oft hervorragende Werte bergen, dann werden wir den Aufgaben, die eine christliche Kulturmacht zu erfüllen hat, gerecht. Wenn jeder Arztschlag neues Kulturland bringt und Tausende von Naturmenschen brauchbare Menschen und Christen werden und allenthalben auf unserem Planeten deutsche